

Erstausgabe:
Täglich früh 7 Uhr.

Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr:
Marienstraße 18.

Anzeigen in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Anfrage:
18,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Rgr.
bei unentgeltlicher Post-
ferung in's Haus.
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 Rgr.
Einzeln Nummern
1 Rgr.

Inseratenpreise:
für den Raum eines
gespaltenen Zellers
1 Rgr. Unter „Einge-
sandt“ die Zeile
2 Rgr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 18. März.

Berliner Briefe. Das erste Stadium der Beratung des Verfassungsentwurfs ist durchlaufen und heute, wo diese Zeiten in Dresden das Licht der Welt erblicken, öffnen sich die Pforten zu der zweiten Rennbahn: der Spezialberatung der 71 Artikel der Bundesverfassung, in einer ungleich schwierigeren, aufständischeren, den Parteien mehr Gelegenheit zum Messen ihrer Kräfte gebenden Werke, bei welchem sich auch für die sächsischen Abgeordneten Veranlassung bietet, für ihr Heimathland manche vortheilhafte Bestimmung zu erlangen. Doch, dies wird Sache der Zukunft sein, werten wir einen kurzen Rückblick auf die viertägige Redebeschäft, 32 Redner, 16 für, 16 gegen die Vorlage führten ihre Truppen ins Gefecht, wobei die Reden der Minister und die Einzelgespräche, die unter dem Namen „Persönliche Bemerkungen“ ins Schlagsbulletin eingetragen werden und die sich nach dem artilleristischen Kampfe wie einzelne Flintenschüsse ausnehmen, nicht gerechnet sind. Und wie im Artilleriegefecht manche Ladungen des großen Geschüzes gar keinen Schaden anrichten, eine wohlgezielte Kugeln aber oft einen Stadtoffizier vor der Colonne seines Regiments trifft, so verpufft manche gut einstudierte Rede ohne Wirkung und eine kurze persönliche Bemerkung macht den dadurch Verwandten auf lange Zeit kampfunfähig. Doch um ganz streng parlamentarisch zu verfahren, spare ich mir meine persönlichen Bemerkungen über diejenigen der Abgeordneten bis nach Schluß der Betrachtung über die Debatte Die preussische Regierung kann, wie selbst der Pariser „Moniteur“ zugiebt, mit dem Gang der Verhandlungen sehr zufrieden sein; die Angriffe, die sie erlitt, fanden entweder keinen Anknüpfungspunkt, oder erfuhren scharfe, zum Theil heftige Erwiderungen, wie die der Schleswig-Holsteiner und Hannoveraner. Auch Herr v. Vinde (Hagen) war in der Auswahl der Bilder, die auf die Sachmuseen zu deutlich bezeichnet waren, selbst für seine Partei nicht gerade glücklich. Wenn er z. B. die Rede Münchhausens als die letzte Herzenserguss eines Verurtheilten hinstellte, der, wie der Verurtheilte am Hinrichtungstage Alles beliebige essen könne, Alles beliebige sagen dürfe, so wird man hierin nicht bloß das auf Lächerlichmachung berechnete Bild, sondern eine von dem Redner selbst nicht gewollte Darstellung des Geschicks der Hannoveraner finden. Den Sturm der Entrüstung, den diese und ähnliche Ausfälle erregten, wußte er allerdings durch den warmen Erguß seines Patriotismus zu beschwören und hierbei zeigte er eine Vielseitigkeit der Auffassung, eine Schlagfertigkeit, einen immer auf dem Qui vivo? stehenden Witz, daß die Unerhörlichkeit dieses Talentes, das nun so viele Versammlungen schon erheitert, gerechte Verwunderung erregte. Dies gilt insbesondere von den Worten, die er an die sächsischen Abgeordneten richtete, von der Verherrlichung der für ihre Ueberzeugung, ihre Existenz selbst aufs Spiel setzenden sprüchwörtlichen Treue des sächsischen Königshauses. Die warme Apostrophe an Sachsen kam ihm offenbar aus derselben Ueberzeugung, aus der sein Lobpreis preussischer Kriegsthaten strömte. Die Worte „daß wir, d. h. Preußen gleichfalls Sachsen die Treue halten werden“ sprach er besonders betont aus und sie fanden auf der Rechten, besonders in der Nähe des Bringen Friedrich Carl und der Generale ein kräftiges Echo. Daß die Sachsen lebhaft in den Applaus bei diesen Worten einstimmen, versteht sich wohl von selbst: daß sie aber allein Bravo! gerufen hätten, wie sich aus manchen hiesigen Zeitungsberichten zu ergeben scheint, ist etwas von dem Berliner Blau, welches die hiesige Presse nun einmal für unentbehrlich hält. — Doch dieser sächsische Theil der Vinde'schen Rede führt mich auf die Sachsen selbst. Sie haben, bereits über den dritten Tag der Debatte, der in der That sächsisch geführt war, eine wie Sie es nennen, „pitante“ Schilderung der „Weber-Zeitung“ entnommen. „Der Drang nach Wahrheit“ wird darin etwas von der „Luft am Schein“ übermogen. Es ist wahr, daß bei der Heubner'schen Rede — merkwürdiger Weise kommen die zwei protestantischen Geistlichen der Versammlung, Heubner und Schrader aus Holstein auf verschiedenen Wegen zu demselben Ziele, der Verwerfung der Vorlage, wie ihre katholischen Amtsbrüder — die Wirkung eine wesentlich komische war, und namentlich erregte das Bild des trauernden deutschen Genius, der seinen Kopf verhüllt, nicht gerade Sterbegebanken, und so wie ein Bischof in der Versammlung am Schluß der Rede Amen! gerufen, wäre es von allen Seiten Amen! Amen! auch ist es wahr, daß die Rede Wigards ohne alle Theilnahme, ja mit oblicher Gleichgültigkeit angehört wurde und eine totale Auffassung in der Versammlung herrschte, aber von einem „Schumen“ derselben, habe ich nichts bemerkt. Sie enthielt nichts, was es hätte verursachen können und auch die Rede Schaffraths am nächsten Tage war ein Schlag ins Wasser. Die „Kreuzzeitung“ hat dieselbe zwar besprochen, aber in der Versammlung nahm kein einziger Redner auf die Worte Heub-

ners, Schaffraths oder Wigards nur entfernt Bezug. Was die Reden v. Schmied und Geberts anlangt, so trat neben der wiederholt ausgesprochenen Absicht, daß die Sachsen den norddeutschen Bund redlich wollen, auch sehr wohlthätig die Anhänglichkeit der Vertreter der kleinen Staaten an constitutionelle Grundzüge hervor. Daß die beiden Redner mit nüchternen Blicken die Lage der Dinge erwogen, den ehelichen Anschluß Sachsens an den norddeutschen Bund als ein Gebot der Nothwendigkeit und sich zu einem freiheitlichen Aufbau bereit erklärten, verschaffte ihnen allgemeine Anerkennung — die der Einheitspartei selbstverständlich ausgenommen. Und wenn ich noch zwischen Beiden einen Vergleich ziehen soll, so war die v. Schmied'sche Rede eine formgemachte, kräftige, Freunden offen entgegengehende, die Feinde schlagfertig abweisende, die Gebert'sche Rede eine im Tone warme, den Constitutionalismus hervorhebende und die materiellen Interessen des gewerbfleißigen, industrireichen Sachsens berücksichtigende. — Es können nun eigentlich nach parlamentarischer Weise die „persönlichen Bemerkungen“; doch da sich die Debatte d. h. mein Brief schon gar zu lang hinausgezogen hat, benutze ich einen Rath des Präsidenten Einson und spare meine sonstigen Wahrnehmungen für später auf.

— Heute hält im wissenschaftlichen Cyclus Herr Dr. Drechsler einen Vortrag über die in den Kalendern noch gangbare astrologische Wetterbestimmung im Verhältnis zu der neueren Witterungskunde und über den astronomischen Charakter der Berechnung des Horoskopes, dessen Auslegungs-Regeln aber der rationalen Begründung ermangeln.

— Gewerbe-Verein. Der letzte Familien-Abend des Gewerbevereins fand bei unerwartet großer Theilnahme bis zu Ende in heiterster Festimmung statt. Die Damen Frau Niebig und Fräulein Vehmman, erstere als tüchtige Sängerin, letztere in declamatorischen Vorträgen ausgezeichnet, ernteten großen Dank der Versammelten. Die 10jährige Tochter Herrn Niebigs trug ebenfalls zwei Declamationen mit kindlicher Zuversicht und reiner deutscher Sprache vor, ebenso zeigte Herr Richard Degen, Schüler des Herrn Kammermusikus Müller, durch vorzügliches Violinspiel, welche Fortschritte derselbe seit seinem letzten öffentlichen Auftreten gemacht hatte. Der Schluß des Programms bildete ein eben so origineller als höchst amüsanter Schwank von Schlegel u. Co. (solte dies am Ende nicht Schüge u. Co. heißen?) in welchem ein den Reschhausbuden entnommener famoser Ausschreier drei von der Insel Guita-Parcha mitgebrachte Wilde in Nationaltracht mit Rasenringe und Federhut vorführte, die als Drilllinge einerlei Gefühle zu gleicher Zeit an den Tag legten; so nickten Alle drei gemeinschaftlich, empfanden den Schlag zugleich, den Einer erhielt und beantworteten alle an sie aus dem Publikum gerichteten Fragen mit haarens- und schaudererregender Schnelligkeit und Wahrheit (?). Beifallssturm brachte die Wilden zur freudigen Raserei, die in Tanz und Fellschlag ihr Ende fand. Ein gemüthliches Tänzerchen erfreute Jung und Alt noch bis lange nach Mitternacht.

— Dienstag den 19. März findet laut Ankündigung das Benefiz eines der beliebtesten und geachteten Mitglieder des zweiten Theaters, Herrn Theodor Reichsmar, in dem Stücke „Die Muckefamilie“ statt. Herr Reichsmar ist zugleich Verfasser des Stückes und hat somit das Publikum durch seinen Besuch nicht nur Gelegenheit, einen Schauspieler, sondern auch einen Schriftsteller zu unterstützen.

— In kurzer Zeit verlassen wieder Viele die Schule, um für ihre künftige Existenz einen Beruf zu erwählen. Die Wenige von ihnen wissen aber diesen wichtigen Schritt des Lebens so zu wägen, daß sie sich für die immer mehr und mehr steigenden Anforderungen der Jetztzeit vorzubereiten streben und statt die in einer 8jährigen Schulzeit gesammelten, oft recht schätzbaren Kenntnisse immer weiter auszubilden, die freien Stunden in der Lehrzeit lieber müßig oder wohl gar in sinnlichen Genüssen zu verbringen. Daß es nicht an Gelegenheiten auch für den Unbemittelten fehlt, sich Kenntnisse und Bildung zu verschaffen, dafür giebt der bereits mehrere Jahre bestehende Arbeiterbildungs-Verein, so wie der für das Baufach besonders gegründete Fortbildungsverein für Maurer und Zimmerleute das beste Zeugnis. Welch' reichhaltiges Material beide verbundene Vereine bieten, dem Arbeiterstande Gelegenheit zur Aneignung allgemeiner, sowie Fachbildung zu verschaffen, sieht man aus dem heutigen Inserate. Möchten es daher nicht nur die im reiferen Alter Stehenden, welche so manches Fehlende zur ferneren Existenz nachzuholen haben, beherzigen, sondern auch vor Allen die heranwachsende Arbeiterschaft, welche dadurch dem den Geist und Körper schwächenden Mißthousten entzogen und zu vernünftiger, nützlicher Zeitverwerthung angeregt werden. Eltern und Lehrherren können daher nicht besser für Geist und Körper ihrer Böglinge sorgen, als wenn sie dieselben den genannten Vereinen zu angemessener Fortbildung anvertrauen.

— Ein zwar altes Lieb, muß aber immer aufs Neue wieder gesungen werden, eben so gut, wie communliche und politische Vorschriften nicht oft genug zu wiederholen sind. Wie meinen das Berengen der Trottoirs. Vor Allem sind es die Vertretterinnen des schönen Geschlechts, mögen sie nun dem Salon oder der Küche, der Kinderstube oder der höheren Tischerschule angehören, mag nun ihre Crinoline eine befriedigende oder von Armströmgläubiger sein. Hat die Salonbame ihren buntschweifigen Wachtelhund am buntseidenen Strick und läßt ihn wie das Hens'sche Schulpferd Soliman einen Straßencircus formiren, so daß die Vorüberwollenden ihre Turnübungen produciren können, so hat die Königin der Küche den mit Naturalien schwer gefüllten Handkorb am Arme hängen, aus welchem erleren wo möglich noch einige Flaschenhälle neugierig herausgucken. Beide haben sich dasselbe zu erzählen, vom letzten Maskenball, von zusammengekaufter Milch, von der Wisigkeit der Dienstherrin und der Reichthastigkeit der Köchin; meist stimmen sie aber Alle in dem Punkte überein, in welchem es sich um die Treue und Untreue des Herrn Gemahls oder des Corporals handelt. Eine solche Unterhaltung dauert eine gute halbe Stunde und während dieser ganzen Zeit müssen die Passanten mit dem Inhalt der Klippsteine Bekanntschaft machen, Alles bloß zweier Klippsteine wegen. Auch die Dörslerinnen mit ihren Tragkörben üben sich im lebendigen Varrakadenbau und tramen dabei zur Belästigung des verkehrenden Publikums ganze Dorfchroniken aus. Jedenfalls gehören auch zu zu diesen Passagverengungscommissarien die sogenannten Hummler und Planeurs, die, ihre Hände in den Hosentaschen, mit den spitzen Ellenbogen lebendige Wallfahnen bilden und bei Leibesleben die Passanten, mögen sie noch so viel Renuett auf den Steinen tanzen, nicht durchlassen. Derartige lebendige Hindernisse wegzuräumen, giebt es indes kräftige, bewährte Mittel, die Jeder nach Zeit, Ort und Umständen wohl selbst herausfinden dürfte.

Königliches Hoftheater.

Sonabend, 16. März.

Iphigenia auf Tauris, Schauspiel in 5 Acten von Göthe. — Als im Jahre 1842 Frau Rettich vom Wiener Hofburgtheater auf der Leipziger Bühne als Iphigenia gastirte, widmete ich auf Anregung mehrerer Künstler dieser großen Darstellerin ein kritisches Wort in der Theaterchronik. Seit jener Zeit sind 25 Jahre verfloßen; ich sah die Wiedergabe dieser Rolle noch von etlichen Heroinen der deutschen Bühne und vorgeföhrt auch von Frau Bayer. Eine Künstlerin solchen Ranges hat ein Recht, daß ihr einmal eine mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit zu Theil wird, was ich mir in meinem reichbewegten Journalisten- und Redactionsleben zur angenehmen Pflicht machte, wenn ich Künstler bemerkte, deren Geist die Schranken des Gewöhnlichen überragte.

Jeder Gebildete kennt wohl diese vom Geiste des Griechenthums durchwehte Arbeit des Altmeisters Göthe. Dieser Thosa, diese wilde lyrische Natur, die von der Größe der griechischen Jungfrau, von der Wahrheitsliebe der keuschen Priesterin bewältigt — entzogen lernt; diese Iphigenia, worin alle Züge des ewig-Weiblichen sich in Eins verschmelzen, worin uns die ganze Erhabenheit des unter dem Schutze der mächtigen Götter stehenden Weibes in der Verkürzung griechischer Ruhe erscheint; dieser von den Furien gepeiniget und verfolgte Drest, dessen Wahnsinn um so heftiger wird, als er sich in der Nähe eines Weibens von seinem Blute weiß, und dessen Gemüthsruhe wiederzukehren beginnt, als er die Bedeutung des Drafelspruches erfassend, der Gnade des Gottes sich von Neuem bewußt wird. Dann dieser Phylades, dieses Jozal der Freundschaft, das nur noch in Mythen und Geschichten lebt, und uns die Würde des Menschen in seiner Herrlichkeit zeigt, alle diese edlen, acht antiken Gealten mit ihrer dem Alterthum abgelauichten Denk- und Handelsweise, wie beseligen sie uns, wie erquickt uns ihr Anblick und erfüllt uns mit Ruhe, mit Behagen. Welch' sinnliche und geistige Befriedigung finden wir in diesen kaum geborenen und schon zur That gewordenen Gefühlen, worin Alles mit solcher Bestimmtheit, mit solchem Bewußtsein hervortritt, nicht von unsicherem Schwanken moderner Denkungsart durchkreuzt. Da ist Alles That und doch Boesie. Ja, diese Griechen, mit ihren großen und doch sanften Empfindungen, mit ihrem Heroismus des Helben- und Menschengefühls, mit ihrem Götterglauben und mit ihrer Menschen-Thatkraft. Alles dieses hat Göthe in seiner „Iphigenia“ wiedergegeben und in unserer Seele jenes Gefühl damit hervorgebracht, das uns bei Lesung eines Euripides, eines Sophokles erfüllt, nämlich Ruhe.

Wenden wir uns jetzt im Bereich der darstellenden Künstler vorzugsweise der Frau Bayer zu, welche zu dem gleichen Zoll der Fuldigung berechtigt ist, den ich in künstlerischer Anerkennung vor 25 Jahren der Frau Rettich zu spenden mich veranlaßt fühlte.

Es giebt Künstler, die sich den Kreis ihrer Wirksamkeit selbst bestimmen und sich nicht aus falscher Eitelkeit zu Rollen